

zog Johann in Weimar war. Seine 7 Söhne regierten nach seinem im Jahre 1675 erfolgten Tode 5 Jahre lang gemeinschaftlich; dann gelangte in der Theilung 1680 Roda an den Herzog Christian in Eisenberg. Das Herzogthum Eisenberg und mit ihm der Bezirk Roda fiel nach Christians Tode 1707 wieder an Gotha zurück, wo damals Friedrich II. regierte. Seitdem ist es unter Friedrich III., Ernst II., August und Friedrich IV. bei Gotha-Altenburg geblieben und im Jahre 1826, nach einer kurzen Gesamtregierung ernestinischer Fürsten an das jetzt regierende neue Fürstenhaus in Altenburg mit übergegangen.

Die Stadt Roda hat sich von dem Hügel aus, auf welchem noch jetzt der alte Markt liegt, im Laufe der Zeit allmählig im Thal und an den Hügeln zu beiden Seiten des Rodaflusses ausgebreitet und sich zunächst ohne Zweifel in der Nähe des Klosters, später um das jetzige Schloßgebäude herum, erweitert.

Die schwersten Kriegsdrangsale erlitt Roda in der Mitte des 15. Jahrhunderts im Bruderkriege; dann im 30jährigen Kriege, namentlich zuerst durch die kaiserlichen Soldaten, durch welche auch am 26. April 1638 eine Feuersbrunst entstand, die außer dem Schlosse, dem Rathhause, der Kirche zu unserer lieben Frauen, der Schule und den geistlichen Wohnungen, 102 Häuser in Asche legte; dann durch die Schweden unter Torstensohn im Jahre 1640; desgleichen im 7jährigen Kriege und in den französischen Kriegen des jetzigen Jahrhunderts, namentlich im Jahre 1806 vor und nach der Schlacht bei Jena, und 1813 und 1814 bei und nach der Rückkehr der Franzosen aus Rußland, zu welcher Zeit besonders das Lazarethfieber viele Menschen hinraffte.

Bedeutende Zerstörungen sind außerdem in der Stadt und Umgegend durch das Austreten der Roda und des Weiberbachs, welcher sich in der Stadt mit ihr vereinigt, von Zeit zu Zeit verursacht worden. Die größten Ueberschwemmungen traten ein 1433, wo besonders das Kloster sehr beschädigt wurde und unter andern viel alte Urkunden verloren haben soll, dann 1582, 1607, 1619, 1748, 1752, 1754, 1771, 1798, zuletzt 1827, den 10. und 17. Juni.

Durch Feuer gingen in neuerer Zeit, nämlich den 10. Mai 1832, 10 Häuser verloren.

Die Stadt zerfällt in zwei Haupttheile, die eigentliche Stadt, in welcher der Stadtrath die Erbgerichte, das hier befindliche Herzogl. Justizamt aber die Obergerichte hat, und Klosterroda, welches allein und ausschließlich unter Herzogl. Amtsjurisdiction steht.

Die Stadt enthält gegenwärtig 353 Häuser, die Klostergemeinde 55 Häuser.

Was nun die Kirchen- und Schulanstalten betrifft, auf die es uns hier eigentlich ankommt, so ist zuvörderst des ehemaligen Klosters und seiner Kirche, die noch eine sehenswerthe Ruine ist, zu gedenken.

Es war ein Cisterzienser-Nonnenkloster, welches, wie schon erwähnt worden ist, von einer Gräfin Hilla v. Orlamunda im Jahre 1120 gestiftet, von den spätern Herren des Distrikts, den Grafen v. Lobedaburg, Kirchberg und Schwarzbürg auch reich dotirt wurde, so daß es in den Besitz der Dörfer Bollberg, Dorna, Eineborn, Erdmannsdorf, Gernewitz, Hainbücht, Karlsdorf, Laasdorf, Mennewitz, Mörsdorf und Lautendorf und bedeutender, damit verbundener Wäldungen gelangte, wozu unter Kurfürst Friedrich dem Weisen Grundstücke zu Tissa und Rausnig kamen, und über mehrere benachbarte Dörfer, namentlich außer Roda über Bremsnig, Karlsdorf, Lippersdorf und Tröbnitz das Patronatrecht erhielt. Von den Feldern, Getraide- und Geldzinsen, welche das Kloster besaß, ist nach der Säkularisation Einiges an den Pfarrer und an den Diaconus in Roda gelangt, deren Amtswohnungen auch noch von Herzogl. Kammer in Altenburg ohne Zuthun der Parochianen aus den Kloster Einkünften erbaut und erhalten werden.

Ueber die Geschichte des Klosters fehlt es übrigens an vollständigen Nachrichten. Die Namen der in Urkunden vorkommenden Pröbste sind Nortmann, Werner, Heinrich, Holber, noch ein Nortmann, Hartung, Sachse, Heinz v. Glyne (Gleina) und zuletzt Peter Schmidt 1515. Als die letzten Abtissinnen werden Gertrud Thumpelung und Margaretha von Oberweimar genannt.

Im Jahre 1518 den 26. Juli brannte das Kloster ab, wurde zwar wieder aufgebaut, 1530 aber nochmals durch Feuer zerstört und 1531 wurden seine Güter sequestrirt.

Schon im Jahre 1526 trat ein großer Theil der hiesigen Nonnen zu Luthers Lehre über, und erntete bei der 1527 erfolgten Generalvisitation die Zufriedenheit der Visitatoren.

Unter den andern, die nach Aufhebung des Klosters abstarben, soll die letzte Abtissin, wahrscheinlich die bereits genannte Margaretha von Oberweimar, in einem im Siechthale ohnweit der Ruine befindlichen Hospital im Jahre 1555, nach andern 1565, verstorben sein.

Außer der als Ruine vorhandenen Klosterkirche hat die Stadt Roda 3 Kirchen. Die älteste ist die zum heiligen Kreuz auf dem alten Markte gelegene, welche, wie schon erwähnt wurde, einer Inschrift zufolge, im Jahre 1014 erbaut worden ist, in früherer Zeit die einzige war, schon längst aber bloß als Gottesackerkirche dient, in welcher Leichenreden gehalten werden. Sie ist wohl nur zufällig so akustisch gebaut, daß das Sprechen in ihr überaus leicht und die Stimme, besonders bei dem Gesänge am Altare, sehr gehoben wird. Sie bedurfte im 17. Jahrhunderte einer durchgreifenden Erneuerung und erhielt dieselbe unter Herzog Christian in Eisenberg im Jahre 1681. Die neueste Reparatur im Innern und von außen erfuhr sie in den Jahren 1826 und 1827, wobei viele, die Stadt betreffende, Nachrichten in dem neuen Thurmknopfe verwahrt wurden.

Der sie umgebende Kirchhof wurde im Jahre 1685 durch den Ankauf eines angrenzenden Gartens bedeutend erweitert, und dient noch jetzt für die eine Hälfte der Stadt und für das eingepfarrte Waltersdorf zu Begräbnisplätzen.

Die zweite, auf der östlichen Höhe der Stadt neben dem Fürstl. Schlosse gelegene, jetzt die Haupt- oder Salvator-Kirche, führte ehemals den Namen „zu unserer lieben Frau.“ Ihr Alter ist nicht genau anzugeben, doch war sie zur Zeit der Reformation schon vorhanden, denn im Jahre 1529 ordneten die Visitatoren an, daß abwechselnd in ihr und in der Kreuzkirche Gottesdienst gehalten würde. Nach und nach wurde der Sonntags-Gottesdienst in die Salvatorkirche allein verlegt. Im Jahr 1638 den 26. April brannte diese Kirche mit ab und es diente nun wieder die Kreuzkirche zu gottesdienstlichen Handlungen, bis jene im Jahre 1655 unter dem Namen der Salvatorkirche neu erbaut war. Im Jahre 1738 erfuhr sie eine Veränderung im Innern. Sie ist geräumig, aber nicht freundlich und hell, weil die Fenster durch Kapellen und Emporen verbaut sind.

Der kleine Kirchhof an dieser Kirche diente früher zu Begräbnissen, vornehmlich für Geistliche und obrigkeitliche Personen, an die mehrere Denkmäler erinnern. Jetzt wird daselbst keine Leiche mehr begraben. Auf dem Kirchhofe steht ein Glockenhaus, worin 3 Glocken hängen, zu deren Aufnahme der Thurm der Kirche nicht eingerichtet ist. Das Alter der kleinsten dieser Glocken ist ungewiß. Die mittlere wurde im Jahre 1709, die große im Jahre 1827 umgegossen. Das Kirchenarar ist sehr arm.

Die dritte ist die Sct. Jacobs Kirche, im Jahre 1731 auf dem neuen Gottesacker über dem nach Mitternacht zu gelegenen Töpferberge, zum Gebrauch bei Leichenreden erbaut, und in den Jahren 1826 und 1827 nebst der Kreuzkirche, welche beide sehr schadhaft geworden waren, erneuert. Der dazu gehörige Gottesacker dient zu Begräbnisplätzen für die Bewohner der untern Hälfte der Stadt, mit Einschluß von Klosterroda und der eingepfarrten Dörfer Hainbücht, Quirla, Tissa und Ulrichswalda. Der Bauaufwand auf sämtliche Kirchen wird von den Parochianen gemeinschaftlich getragen.

Das hiesige Schloß wurde in dem großen Brande 1638 mit zerstört, im Jahre 1663 aber neu aufgebaut und 1746 nach Mitternacht zu erweitert.

Die fürstlichen Personen, welche im vorigen Jahrhunderte dasselbe bewohnten, waren Christian Wilhelm und Johann August, Söhne Herzogs Friedrich II. in Gotha.

Der erstere starb hier den 19. Juli 1748 und wurde in der Hauptkirche beigesetzt; der zweite heirathete des ersten Witwe Louise aus dem Gräfl. Hause Reuß-Schleiz, von welcher ihm hier zwei Prinzessinnen geboren wurden, Auguste Louise Friederike, nachherige Fürstin von Rudolstadt, und Louise, welche sich im Jahre 1775 mit dem Herzoge Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin vermählte. Von dieser führt, um dieß beiläufig zu erwähnen, das am Lohmberge gelegene Schießhaus den Namen Louisenlust.

Johann August starb hier den 8. Mai 1767, seine Gemahlin den 28. Mai 1773. Die Grabmäler dieser fürstlichen Personen finden sich ebenfalls in der Stadtkirche.

Gegenwärtig ist das hiesige Schloß der Sitz des Herzogl. Justiz- und Rentamtes.

Das Kirchen- und Schulwesen stand nach der Reformation anfangs unter dem Wittenberger, dann unter dem Jenaischen und seit 1612 unter dem in Altenburg errichteten